



Ich bestelle

\_\_\_\_\_ **Exemplare** des Büchleins

Niklaus Peter:  
**Die Jakobsgeschichte**  
Fraumünsterpredigten

80 Seiten 2008

**SFr. 14.80**  
Plus Porto

Zu kaufen am Verkaufsstand Fraumünster

-----  
Bestellungen 14.80- SFr. plus 2. SFr. Porto= 16.80.- SFr  
an [niklaus.peter@ref.ch](mailto:niklaus.peter@ref.ch) oder  
Fax 044 / 221 20 78

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ und Ort \_\_\_\_\_

NIKLAUS PETER

Die Jakobsgeschichte  
*Fraumünster-Predigten*

edition kämbel



## INHALTSVERZEICHNIS

I. Hast du denn nur einen einzigen Segen?	7
Predigt über 1. Mose 27.18–39	
II. Durch dich und deine Nachkommen werden alle Geschlechter der Erde Segen erlangen	19
Predigt über 1. Mose 28.10–19	
III. Sehen – Hören – Zuneigung – Gotteslob	29
Predigt über 1. Mose 29.31–30.2	
IV. Problematische und wunderbare Menschlichkeit	39
Predigt über 1. Mose 30.1–24	
V. Unsere Geschichten und Gottes Geschichte	51
Predigt über 1. Mose 31.19–44	
VI. Um den Segen kämpfen	63
Predigt über 1. Mose 32.23–33	
VII. Wieder in Esaus Angesicht sehen können	73
Predigt über 1. Mose 33.1–11	
Nachwort	82

**S**o ging er zu seinem Vater hinein und sprach: Mein Vater! Er sprach: Hier bin ich. Wer bist du, mein Sohn? Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, dein Erstgeborener. Ich habe getan, was du mir gesagt hast. Setz dich auf und iss von meinem Wildbret, damit du mich segnest. Isaak aber sprach zu seinem Sohn: Wie hast du so schnell etwas gefunden, mein Sohn? Er sprach: Der HERR, dein Gott, hat es günstig für mich gefügt. Da sprach Isaak zu Jakob: Tritt herzu, ich will dich betasten, mein Sohn, ob du mein Sohn Esau bist oder nicht.

Da trat Jakob zu seinem Vater Isaak heran, und dieser betastete ihn und sprach: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er erkannte ihn nicht, denn seine Hände waren behaart wie die Hände seines Bruders Esau. Und so segnete er ihn. Und er sprach zu ihm: Du also bist mein Sohn Esau? Er sprach: Ja, das bin ich. Da sprach er: Trag mir auf, und ich will von dem Wildbret meines Sohns essen, damit ich dich segnen kann. Da trug er ihm auf, und er ass. Und er brachte ihm auch Wein, und er trank. Dann sprach sein Vater Isaak zu ihm: Tritt herzu und küss mich, mein Sohn. Und er trat herzu und küsste ihn. Da roch er den Geruch seiner Kleider, und er segnete ihn und sprach:

Sieh, der Geruch meines Sohns / ist wie der Geruch des Feldes, / das der HERR gesegnet hat. // Gott gebe dir / vom Tau des Himmels / und vom Fett der Erde, / Korn und Wein in Fülle. // Völker sollen dir dienen, / und Nationen sollen sich vor dir niederwerfen. / Sei Herr über deine Brüder, / und vor dir sollen sich niederwerfen die Söhne deiner Mutter. / Gesegnet ist, wer dich segnet, / und verflucht, wer dich verflucht.

Kaum hatte Isaak Jakob gesegnet und Jakob seinen Vater Isaak verlassen, kam sein Bruder Esau von der Jagd. Auch er bereitete das Leibgericht und brachte es seinem Vater. Und er sprach zu

seinem Vater: Mein Vater möge sich aufrichten und vom Wildbret seines Sohns essen, damit du mich segnest.

Sein Vater Isaak aber sprach zu ihm: Wer bist du? Er sprach: Ich bin dein erstgeborener Sohn Esau.

Da begann Isaak vor Schrecken heftig zu beben und sprach: Wer war es denn, der Wild gejagt und es mir gebracht hat, so dass ich von allem ass, bevor du hereinkamst, und den ich gesegnet habe? Er wird auch gesegnet bleiben.

Als Esau die Worte seines Vaters hörte, schrie er laut auf, klagte bitter und sprach zu seinem Vater: Segne doch auch mich, mein Vater. Er aber sprach: Hinterlistig ist dein Bruder gekommen und hat dir den Segen geraubt. Da sprach er: Ja, mit Recht hat man ihn Jakob genannt, schon zweimal hat er mich betrogen. Mein Erstgeburtsrecht hat er mir geraubt, und nun raubt er mir auch meinen Segen. Und er sprach: Hast du keinen Segen mehr für mich?

#### 1. Mose 27.18–36

Kaum zu glauben – liebe Gemeinde –, aber die Jakobs-geschichte beginnt mit einem massiven Betrug dieses Stammvaters von Israel. Wie, um Himmels willen, gehört so einer in die Geschichte des Gottesvolkes hinein? Und wie können wir nachher mit dem Lied 98 fröhlich singen: «Wohl dem, der einzig schauet, nach Jakobs Gott und Heil»? Denn dieser Jakob betrügt seinen gutmütigen Bruder um sein Erbe.

Nun, eigentlich beginnt die Geschichte dieses Konfliktes schon vorher, nämlich mit einer Remperei noch vor der Geburt. Die Zwillinge Esau und Jakob stossen einander im Mutterbauch, was Rebekka beunruhigt. Und als es dann so weit ist, zeigt sich: Es sind keine eineiigen

Zwillinge, sondern höchst verschiedene Charaktere. Esau, der Ältere, ein Naturbursche, ein Jäger, am ganzen Körper rötlich behaart, als trüge er ein tierisches Fell. Während Jakob der Glatte, Feine, Schnelle und bald Kultivierte ist, ein Ackerbauer – ein smarterer Boy sozusagen. Zwar ist er der Jüngere, aber schon während der Geburt selbst hält er den Älteren an der Zehe und drängelt sich vor. Und später, als der Ältere einmal hungrig von einer erfolglosen Jagd zurückkommt, kauft er ihm das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht ab. Nicht gerade ein fairer Handel. Das Erstgeburtsrecht ist doch nur ein trockener Rechtstitel, sagt sich Esau, während ein Linsengericht immerhin ein Linsengericht ist, schön dampfend und köstlich zu essen. Kurzfristige Befriedigung gegen langfristiges, strategisches Denken ... Bis Esau merkt, was er da weggegeben hat, und dann zornig wird auf diesen klugen, schnellen Jüngeren, der offensichtlich keine Rücksicht nimmt, wenn es um eigene Vorteile geht. Das ist der Stoff, aus dem Familiengeschichten gemacht sind. Aber weshalb kommt diese Geschichte in die Bibel? Mag sein, dass Alttestamentler und Historiker recht haben, wenn sie uns sagen, dass sich darin der kulturgeschichtliche Konflikt zwischen nomadischen Jägern und sesshaften Ackerbauern spiegelt. Nur – ist das für uns wirklich von Interesse? Geht uns das etwas an? Biblische Texte lesen und bedenken wir, weil sie uns etwas zu sagen haben. Aber mit dem Hören biblischer Texte ist es so eine Sache. Man hört nur das, was man hören will. Die Bibel sollte uns trösten, aufrichten, beseelen, sie soll uns in unseren Werten bestärken.

Und nun so viel Unmoralisches, so viel normaler Familienzwist: zwei Brüder, deren allzu menschliche Konflik-

te wie auf einer kleinen, hell beleuchteten Bühne aufgeführt werden. Nun lässt die Erzählung aber gar keinen Zweifel daran, dass mit diesem Jakob die Geschichte Israels weitergehen wird. Ja, wenn wir denn nur Erbauliches, Stärkendes, Schönes und uns Angenehmes hören wollten, dann läsen wir stracks an der Bibel vorbei, dann machen wir aus ihr ein ziemlich langweiliges Buch von moralisierenden Geschichten.

Aber so ist das Leben nicht, und deshalb ist die Bibel auch nicht so. Das kann man an der Jakobsgeschichte lernen, an dieser realistischen, starken Familiengeschichte. Sie handelt nicht nur von diesem Bruderzwist, in der es um Konkurrenz und um einen Betrug geht, der zu einer Todesdrohung führt und also fast zum Krimi wird. Unsere Predigtreihe wird dieser ganzen Geschichte in all ihren Facetten folgen, von der Flucht Jakobs zu einer weiteren Geschichte von Täuschung und Abhängigkeit, bis es zur überraschenden Wendung kommt mit Jakobs Traum und dann schliesslich zur Versöhnung der beiden Brüder. Denn es ist eine Geschichte, in der Gott mitspielt.

Aber nicht nur das. Es geht in dieser Geschichte nicht nur um die beiden Brüder, es geht auch um zwei eigenständige Frauen, um die Schwestern Lea und Rahel. Und es geht um deren Vater Laban, einen Onkel mütterlicherseits der Rebekka, übrigens ein Ausländer aus Haran. Und dann geht es um die Geburt der zwölf Stammhalter der Stämme Israels, die eine – wie man heute sagen würde – richtiggehende Patchworkfamilie bilden. Auch das ist für Moralisten eine etwas unheimliche Sache, dass dieses Volk Gottes aus zwölf Halbbrüdern zusammengesetzt ist, die von zwei Frauen und einer Magd namens Silpa stammen! Eine höchst lebendige Familiengeschichte

te ist das also. All jene, die ein reines Familienideal hochhalten, ärgert das ebenso wie all jene, welche die Familie schlecht machen wollen (und davon gibt's nicht wenige heute). Denn trotz aller Händel und Konflikte hält diese Grossfamilie doch zusammen und überlebt schliesslich, wie die Josefs Geschichte eindrücklich vor Augen führt.

12

Die Geschichte Jakobs weckt uns, wenn wir genau hinhören, unsanft aus dem Halbschlaf einer etwas lahmen Moral. Es ist eine Familiengeschichte, in der das vorkommt, was in Familiengeschichten öfters vorkommt, das, was uns auch an den grossen literarischen Familiengeschichten, an Dostojewskis Roman «Die Brüder Karamasov» etwa, aber auch an unseren eigenen Familiengeschichten so irritiert und zugleich bewegt: Es sind Geschichten von Nähe und Distanz, von Unterschiedlichkeit und doch Zusammengehörigkeit, von Erwartung und Enttäuschung, von Liebe und Hass – mit einem Wort: Es sind realistische, oft emotionale Konfliktgeschichten. Aber eben auch Geschichten, in denen Menschen sich nicht davon dispensieren können, dass sie zusammengehören; Geschichten, in denen es deshalb entweder richtig schlimm wird – oder Versöhnung gelingt. Dann erzählen sie von kleinen Wundern. Und oftmals ist die entscheidende Frage die, ob man Gott mitspielen lässt. Familiengeschichten sind tatsächlich kleine Bühnen, auf denen sich konzentrierter, emotionaler abspielt, was auch sonst unter Menschen vor sich geht.

Und deshalb ist die Frage falsch gestellt: Wie kommt dieser problematische Jakob in die Bibel? So kann man nur fragen, wenn man Gott als moralischen Oberbuchhalter denkt, während die biblischen Jakkobsgeschichten



von Gott in tragischen, auch glücklichen Wendepunkten des Lebens sprechen, von Wendepunkten, in denen es – in einem weiten Sinne genommen – um den Segen geht. Dieser Jakob steht mit seiner Geschichte in der Bibel, weil es eine Geschichte des ertrogenen, dann des geschenkten und schliesslich doch noch erkämpften Segens ist. Eine Geschichte der Versöhnung und eine Geschichte, die weitergeht – bis hin zu uns weiterführt.

Aber nun wollen wir diese beleuchtete Bühne etwas näher betrachten: Vater Isaak ist alt geworden, er sieht fast nichts mehr, er spürt, dass sein Ende nahe ist. Er will sein Haus bestellen. Ihm ist Esau ans Herz gewachsen. Vielleicht einfach, weil er der Erstgeborene ist, vielleicht, weil dieser Jäger Esau feines Wild nach Hause bringt – und Isaak so gerne Wildragout isst. Kurzum, als Vater will er ihm seinen väterlichen Segen übertragen, und nun schickt er ihn hinaus, er solle ein wildes Böcklein jagen, damit das in einem schönen Fest vollzogen werden kann. Aber eben: Mutter Rebekka hält es mit dem Jüngeren, mit Jakob, dem frechen, schlauen, schnellen jüngeren Bruder – und das ist der Brennstoff solcher Familienkonflikte. Schnell, sagt sie, ich habe gehört, dass Isaak dem Esau den ganzen Segen geben will. Aber wenn wir nun etwas modernisierend und verdeutlichend für das Wort Segen sagen würden: die ganze Familienfirma, das ganze Familienerbe, so ist damit die Sache zu eng gefasst. Es geht um mehr ...

Grossartig nun die Schilderung des Erzählers: wie Jakob zuerst noch zögert, wie seine Mutter ihn antreibt, wie er schliesslich einwilligt und den ganzen Betrug durchzieht; wie er seine glatte Haut mit dem rauen Fell bedeckt,

seine Stimme verstellt und das von der Mutter zubereitete Gericht aufischt; wie der greise Vater sich täuschen lässt, obwohl es ihm etwas seltsam vorkommt, dass sein Jägersohn so schnell Beute gemacht haben soll, und wie der Betrüger die Frechheit hat und auf Isaaks Nachfrage sagt: Gott habe ihm ein Böcklein über den Weg laufen lassen. Zwar nimmt der Vater halbbewusst wahr, dass es Jakobs und nicht Esaus Stimme ist, aber er lässt sich doch täuschen. Und dann segnet er den Falschen – oder vielleicht doch den Richtigen?

Denn hier erlaubt uns die Geschichte keine einfache Antwort. Sie bringt mit vollem Mitgefühl das Entsetzen Esaus, des Erstgeborenen, zum Ausdruck, wie er nach mühsamer Jagd etwas geschossen hat, freudig zurückkehrt – und nun sehen muss: Dieser betrügerische Bruder hat mich wiederum schändlich betrogen und um alles gebracht. Und damit ist ganz klar: Dieser Betrug bekommt keinen Heiligenschein, er wird nicht gerechtfertigt. Es steckt ein herber Realismus in dieser Geschichte. Die Erzählung lässt keinen Zweifel daran, dass eine solche Segenshandlung von grosser Tragweite ist. Sie schafft, weil es sich nicht nur um eine anmutige symbolische Zeichenhandlung und ein paar hingemurmelte Wörter handelt, eine Realität, die nicht einfach ungeschehen gemacht werden kann. Menschliche Entscheidungen haben Folgen. Auf die entsetzte Frage Esaus «Hast du denn nur einen einzigen Segen, Vater?» gibt die Geschichte eine klare Antwort: Ja, nur einen. Für die biblische Welt ist Segen nicht eine *Quantité négligeable*, sondern etwas ganz Fundamentales. Es geht wirklich um Lebenskräfte, über die man nicht einfach verfügt. Isaak hat keinen zweiten Segen. Das ist herber Realismus.

Aber die Geschichte ist auffällig zurückhaltend darin, Esau nun einfach als Opfer darzustellen. Viel in dieser Konstellation mit Esau und Jakob deutet darauf hin, dass der gute Esau zwar der Erstgeborene ist, aber nicht derjenige, der dieses Volk wird führen können. Ja, sehen Sie, ich lese hier etwas von einem Realismus heraus, der gegen unsere normalen Moralvorstellungen geht: Nicht jeder kann die Rollen ausfüllen, in die er hineingeboren ist, nicht jeder hat die Begabungen, die es dort bräuchte. Es gibt tragische Geschichten von Menschen, die biographisch oder beruflich am falschen Ort sind und andere blockieren, die eigentlich dort stehen könnten und auch dort stehen sollten. Solche Tragik wird hier angesprochen. Und das heisst auch: Jakob ist nicht einfach nur ein Betrüger – das wird sich später zeigen. Er hat, trotz seiner moralischen Bedenklichkeit, Begabungen. Und er hat einen Auftrag von Gott erhalten, er ist ein Erwählter. Gott hat etwas mit ihm vor. Nun ist es von grosser Bedeutung, dass wir nicht meinen, in diesem Betrug selbst Gottes Handeln erkennen zu sollen – denn die Geschichte schildert Esaus nacktes Entsetzen so kraftvoll und plastisch, dass deutlich wird: Betrug bleibt Betrug. Jede theologische Deutung, die das uminterpretieren will, liegt daneben.

Schnelle Moral aber will immer schön säuberlich Menschen in Gute und Böse einteilen. So einfach ist es nicht. Schon die Hintergründe des Konflikts machen deutlich: die unterschiedlichen Energien, die Schnelligkeit des Jüngeren, die Tolpatschigkeit des Älteren und dann der unterschwellige Konflikt zwischen den Eltern, zwischen Isaak und Rebekka ... All das spielt mit, wie in jeder Familiengeschichte solches mitspielt. Es ist hier genauso kompliziert, wie unsere Geschichten kompliziert sind.

Klüger nun, als zu einfachen theologisch-moralischen Deutungen zu greifen, wäre es vielleicht, sich zu fragen: Wie steht es mit mir? Bin ich in der Position Jakobs? Oder in derjenigen Esaus? Vielleicht in jener des Vaters oder der Mutter? Trage ich zu Konflikten bei, weil ich so wie der Vater meine Zweifel unterdrücke, wenn das Essen so gut riecht ...? Das Eindrückliche an dieser Geschichte, um derentwillen sie in der Bibel steht, wird sich erst dort zeigen, wo Jakob trotz seiner moralischen Zwiespältigkeit dann in Bethel träumt und nicht moralisch verurteilt wird, sondern eine neue Perspektive und nun den Segen wirklich geschenkt bekommt. Und dann ändert er sein Leben. Dann tritt Gott als Akteur auf! Und später nochmals, als Jakob am Fluss Jabbok mit einer dunklen Gestalt ringen muss und so das Dunkle seiner Geschichte vergegenwärtigt bekommt – nun muss er wirklich um den Segen kämpfen! Aber das ist in unserer Geschichte noch Zukunftsmusik.

Vorerst lautet die so wichtige Lektion, dass Gott auch mit zwiespältigen Menschen etwas vorhat, mit Menschen, die so ambivalent sind, wie wir es sind, vielleicht ein wenig schlimmer, vielleicht auch nicht. Betrug wird nicht gerechtfertigt, aber diese Menschen werden mit biblischer Radikalität dargestellt, so wie sie eben sind, mit ihren geraden und krummen Wegen, mit ihren Begabungen und Defiziten, Menschen, mit denen Gott einen Weg gehen will – genau wie mit uns.

Es ist diese Menschlichkeit Gottes, die Jesus immer und immer wieder gelebt hat, auch wenn fromme und hochmoralische Leute vor den Kopf gestossen waren: In solcher Gesellschaft bewegt sich der! Mit Zöllnern, also

Betrü gern, mit Huren, mit solchen Subjekten! Ja, genau, Gott nimmt niemandem seine Freiheit, weil er freie Menschen will, wirklich freie Menschen. Er geht auf jeden Menschen zu, der diese Freiheit so leben will, dass dieses Leben wirklich zu leuchten beginnen kann ... Es ist diese biblische Radikalität, die niemanden über eine moralische Klinge springen lässt. Jede und jeder bekommt die Chance, mit der Realität, so herb sie sei, auch den Segen Gottes erfahren zu können.

Das gilt in dieser Geschichte für Jakob wie auch für Esau, wie sich zeigen wird. Und deshalb stimmt es, dass Isaak nur den einen Segen zu vergeben hat. Gott aber hat mehr als einen Segen. Amen.

## NACHWORT

82

«Predigen ist eine Lust, aber eine ernste Lust; eine Last, aber eine frohe Last» – so lautet ein Satz Pfr. Georg Rudolf Zimmermanns (1852 – 1898), der einer meiner Vorgänger auf der Fraumünsterkanzel war. Ich stimme ihm aus ganzem Herzen zu. Es ist eine schöne und erfüllende Aufgabe, (fast) jeden Sonntag biblische Texte und Geschichten auszulegen, sie so auszulegen, dass etwas vom lebendigen Wort Gottes darin hörbar und wahrnehmbar wird.

Manchmal ist es auch eine Last, dann nämlich, wenn man lange über einer Predigt gesessen hat – und doch im Innersten spürt, dass das Evangelium (die gute Botschaft des Alten wie des Neuen Testaments) nicht klar oder jedenfalls nicht klar genug herausklingt. Trösten mag man sich dann allenfalls mit englischem Humor: When Queen Victoria complained to Gladstone that there were not many good preachers, he replied, «Madam, there are not many good anything.»

Was in den hier gedruckten Predigten, die ich von Januar bis März 2007 im evangelisch-reformierten Fraumünster in Zürich gehalten habe, nicht wahrnehmbar ist und also fehlt, das sind die dazugehörigen Gebete, der Gemeindegang und vor allem auch die Kirchenmusik Alex Hugs. Ich möchte ihm im letzten Jahr seines Wirkens im Fraumünster (2008) an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für seine Freundschaft und sein grossartiges Orgelspiel danken. Mein Dank geht auch an die Mitglieder der Kirchenpflege für ihre Unterstützung meiner Arbeit in der Kirchgemeinde Fraumünster.

Ich habe mich entschlossen, keine dieser Jakobs-Predigten um- oder neuzuschreiben. Daher sind Wiederholungen, die den Erzählfaden vergangener Sonntage in Erinnerung rufen und neu Hinzukommenden den «Einstieg» erleichtern sollten, nicht gestrichen worden. Auch habe ich mich entschieden, dieses Bändchen nicht in einem Verlag herauszubringen, sondern einen Privatdruck zu veranstalten. Dies, weil das Interesse für Predigtbücher einen klaren lokalen Haftpunkt hat. Da sollte man nicht eine ganze Verlagsmaschine anwerfen. Und wer (wie ich) als Verlagsleiter Predigtbände von Kollegen aus unterschiedlichsten Gründen nicht ins Programm aufnehmen konnte und dann jeweils Privatdrucke empfohlen hat, der wird gut daran tun, sich an seine eigenen Ratschläge zu halten.

Was die beiden Jakobs-Bilder auf der Vorderseite (Nicolas Dipre ca. 1495–1531) und auf der Rückseite (Rembrandt 1606–1669) des Umschlags betrifft, so finden sich in der Predigt über 1. Mose 28 vom 28. Januar ein paar wichtige Hinweise ...

Niklaus Peter

Zürich, Juni 2008